

VIERZIG JAHRE DEUTSCHDIDAKTIK (1954 - 1994): KARL STOCKER

von KURT FRANZ

1

Im Mittelpunkt: Die Literatur und ihre Gattungen

Vierzig Jahre, ein weiter Weg vom Referendar zum Jubilar! Karl Stocker, 1929 in Bärnau/Oberpfalz geboren, hatte schon während seines Studiums in Regensburg, der Geburtsstadt seines Vaters, wichtige Mentoren und geistige Wegbegleiter: den Kunsthistoriker und Kirchenmaler Guntram Lautenbacher, die Professoren Josef Dünninger und Paul Stöcklein. Während seiner Referendarzeit in München waren es dann vor allem sein Seminarlehrer Erwin Kitzinger, später Ministerialdirigent im Bayerischen Kultusministerium, und der Leiter des Rupprecht-Gymnasiums, Otmar Bohusch, später Direktor des Instituts für Gymnasial-, danach Schulpädagogik.

•

Nach Abschluß des praxiserprobten Aufsatzbuches für die Oberstufe, dem 4. Band der Gebhardt-Reihe „Deutsche Aufsätze“ (1969), wandte sich Karl Stocker in seiner ersten größeren Publikation als Hochschullehrer entwicklungsgemäß den *dramatischen Texten* zu. Es entstand ein Standardwerk, in dem er nicht nur die Lernziel-Taxonomie von David R. Krathwohl adaptierte und auf Drama, Film, Hörspiel und Fernsehen übertrug („Die dramatischen Formen in didaktischer Sicht“; zuerst 1972), sondern in das er auch die Ernte aus anderthalb Jahrzehnten Oberstufenerfahrung einbringen konnte. Dazu zählten besonders die von ihm im Auftrag oder auf Anregung von Otmar Bohusch einstudierten und im Sophiensaal, in der Kleinen Kongreßhalle, im Herkulesaal, im Matthäuser-Festsaal und auf anderen Bühnen aufgeführten Theaterstücke; dazu trug ebenso sein anderweitiges vielgestaltiges Engagement bei: die mehrjährige Leitung der „Arbeitsgemeinschaft Film“ am Rupprecht-Gymnasium, die Mitarbeit an den Studientagen einer Reformschule und die Zusammenarbeit mit den Abteilungen Schulfunk und Schulfernsehen des Bayerischen Rundfunks. Mehrere gleichzeitige Theater- und Konzertabonnements zeugen noch heute von der ungebrochenen Neigung des Theater- und Musikfreundes.

Den *epischen Texten* widmete Karl Stocker das Buch „Vom Lesen zum Interpretieren. Texte, Anleitungen, Beispiele für den Deutschunterricht“ (1988). Im ersten Hauptteil sind Konzeption und Ziele erläutert, der zweite bietet mehr als 70 interpretierte motivgleiche, motivähnliche und kontrastive Textbeispiele, didaktische Reihen und Sequenzen. Dabei handelt es sich um exemplarische

Modelle, um Vorschläge mit ausgeführten (wechselnden) Methoden, nicht um Unterrichtsrezepte. Freude am (erlernbaren) Interpretieren, die Ermunterung zum eigenen Suchen, Analysieren und Schreiben bilden den gedanklichen Hintergrund. Angestrebt werden die Erhöhung der Wertungskompetenz, das kontextuelle Einbeziehen von Landeskunde und der historischen Dimension, berücksichtigt sind Grundfragen der Konnotation und des emotionalen Lernens, betont ist der „Eigenwert“ der Texte.

Eine der jüngeren Publikationen ist „Wege zum kreativen Interpretieren: Lyrik“ (1993). Damit ist auch die dritte der literarischen Gattungen, die der *lyrischen Texte*, durch eine Buchveröffentlichung von Karl Stocker erfaßt. Ihm geht es, vor allem bei der Annäherung an moderne Lyrik, um kreative Wege, um kontextuelle und landeskundliche Bezüge. Denn das Buch impliziert auch den Versuch, „fremde“ Kulturen erschließen zu helfen, was durchaus im Sinne (s)einer alten Lehrplanforderung liegt. Darüber hinaus sollten Texte berücksichtigt werden, die von Ausländern in deutscher Sprache verfaßt sind. Auch hier war seine jahrzehntelange Erfahrung in der in- und ausländischen Germanistenfortbildung prägend.

Nicht zufällig erschienen in der Entstehungszeit dieses Buches in verschiedenen Zeitschriften (u.a. in Polen und Japan) eigene Gedichttexte von Karl Stocker. Eine Art (Zwischen-)Summe seines lyrischen Schaffens stellt sein von Dietz-Rüdiger Moser herausgegebener Bild- und Gedichtband „Menschen wie wir“ (1992) dar. Er enthält - neben Beiträgen von Gerd Holzheimer, Silvia H. Rättsch und Herbert Rosendorfer - Photographien und Impressionen, die Stocker auf seinen Vortragsreisen in Bild und Wort eingefangen und gestaltet hat. Das Buch war zugleich der hervorragend aufgemachte „Katalog“ zu einer eindrucksvollen Ausstellung in den Räumen des Instituts für Bayerische Literaturgeschichte der Universität München.

Mag sein, daß sich hier die latente zeichnerisch-malerische Begabung bei Karl Stocker wieder gezeigt hat, das Vorherrschen des Bildhaften, des Abbild- wie des Sinnbildhaften. In der Hektik seines Berufs fand er nicht (mehr) die nötige Muße zum Malen und Zeichnen (mit Tusche oder Rohrfeder). Aber im Vorzimmer seines Büros in der Münchner Schellingstraße hängt ein großformatiges Aquarell, das mir ob seiner gestalterischen Intensität und Wirkung immer wieder aufgefallen war, nach dessen Herkunft ich aber erst nach langer Zeit einmal zufällig fragte. Karl Stocker hatte es im Jahre seines Ersten Staatsexamens, 1953, seinem Vater gewidmet. Es zeigt eine Gebirgslandschaft, und Bergsteigen prägte - neben Schwimmen und Fußballspielen - auch am nachhaltigsten seine Freizeit. Seine Dauerliebe gehört den Stubaier Alpen, aber die Liste der bezwungenen Gipfel ist lang; sie reicht von Ortler, Triglav und Montblanc bis zum Moses-Berg auf dem Sinai und zum Fuji auf Japans Hauptinsel Honshu.

2

Der andere Schwerpunkt: Die Medien

Um im Bild-Bereich zu bleiben: Karl Stocker wurde bald in den Gutachterausschuß der Staatlichen Landesbildstelle Südbayern berufen, und er blieb diesem Gremium im Schulfilm-Zulassungsbereich seit drei Jahrzehnten treu. In den achtziger und neunziger Jahren wurde er Mitglied, dann Vorstandsmitglied des „Instituts Jugend Film Fernsehen“, und seit 1989 ist er, in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Reinhold Kreile und Prof. Klaus Keil, Lehrbeauftragter an der Hochschule für Fernsehen und Film, u.a. mit einem medienunterstützten Enrichmentprogramm in der Abteilung V „Produktion und Medienwirtschaft“. Alle diese Tätigkeiten möchte Karl Stocker nicht missen, doch am liebsten erinnert er sich an seinen „schönsten“ Medien-Auftrag, die Dreharbeiten für das Bayerische Bildungsfernsehen/Schulfernsehen (BR) „vor Ort“ in Los Angeles, wo er in Zusammenarbeit mit der Regisseurin Eva Hassencamp und dem Leiter des Feuchtwanger-Instituts in L.A., Prof. Dr. Harold von Hofe, auf den Spuren der damaligen Exil-Autoren Lion Feuchtwanger, Bertolt Brecht, Thomas Mann und Franz Werfel auf unvergeßliche und unvergessene Persönlichkeiten stieß wie Marta Feuchtwanger, in den USA „Woman of Century“ genannt, Gustave Arlt, den Übersetzer von Franz Werfel, William Melnitz, den Werfel-Sekretär, Hilda Kahn-Reach, die Sekretärin Thomas Manns, und Schauspieler, die bei Brechts Uraufführung der zweiten (d.h. amerikanischen) Fassung des „Galileo Galilei“ in Los Angeles dabei gewesen waren.

Auch die Sendereihe „Theater von heute“ hat Karl Stocker im Auftrag von Dr. Gertrud Simmerding mitbetreut und die Trailer-Sequenzen dazu moderiert. Er arbeitete an Einzelprogrammen der „Unterrichtsmitschau“ an der Universität München und an Analysen zu ähnlichen Verfahren in Shanghai/Volksrepublik China mit. „Medien“ haben ihn sein Leben lang sehr beschäftigt, doch galt und gilt sein Hauptinteresse dem „Medium“ Buch, der Literatur, dem Lesen, so daß es für ihn nie zur künstlichen „Dichotomie“ zwischen einer Lesekultur einerseits und einer Medienkultur andererseits kam.

3

Fachdidaktische Theorie und Praxis

Nach seinem USA-Stipendium (1950/51) an der St. Louis University, St. Louis / Mo., studierte Karl Stocker an der Universität München bei den Germanisten Hans Heinrich Borchardt, Helmut Motekat, Levin Schücking, Otto Basler und seinem späteren Doktorvater Friedrich-Wilhelm Wentzlaff-Eggebert, in seinen anderen Fächern beim großen Historiker Franz Schnabel und Anglisten Wolfgang Clemen, außerdem beim Philosophen Aloys Wenzl, beim

Kunsthistoriker Hans Sedlmayr, beim Religionsphilosophen Romano Guardini. Auch an Kollegen, die Wegbegleiter während seiner Lehr- und Forschungstätigkeit an derselben Universität waren, denkt er mit besonderer Dankbarkeit: an die Germanisten Walter Müller-Seidel und Friedrich Sengle, an seinen „Entdecker“ als Fotografen und Verfasser lyrischer Gedichte, Dietz-Rüdiger Moser, an Wolfgang Frühwald, den derzeitigen Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft, an seinen unmittelbaren Sprachdidaktik-Kollegen Kurt Rein, an Harald Weinrich (Deutsch als Fremdsprache), Theo Vennemann (Linguistik), Klaus Kanzog (Filmphilologie), Hans Schiefele (Empirische Pädagogik), Anton Neuhäusler (Philosophie) und an den Würzburger Kollegen Hartwig Schröder.

*

Besonderes Anliegen war für Karl Stocker stets die *Legitimation der Fachdidaktik* als vollgültige sowohl hermeneutisch wie empirisch ausgerichtete Wissenschaftsdisziplin. Das von ihm herausgegebene „Taschenlexikon der Literatur- und Sprachdidaktik“ (1976, 2. Aufl. 1987) entwickelte sich zu einem echten Standardwerk des Faches. Das zunächst zweibändig angelegte Lexikon war als Nachschlagewerk und als Lernlexikon konzipiert, es sollte der Information wie der Motivation zum eigenständigen Weiterarbeiten dienen und Theorien in ihren wissenschafts-pluralistischen Gegebenheiten vorstellen, gewissermaßen zur „freien persönlichen Entscheidung“, wie es im Vorwort heißt. Nahezu 50 Germanisten, Linguisten, Pädagogen und Vertreter der Fachdidaktik Deutsch wirkten mit, und Karl Stocker als Herausgeber wußte sich immer dankbar verbunden den wertvollen Ratschlägen von Detlef C. Kochan (Berlin), Otto Schober (Erlangen-Nürnberg), Alfred Clemens Baumgärtner (Würzburg), Hans E. Giehl (Regensburg) und Harro Müller-Michaels (Bochum). Mit Jakob Lehmann (Bamberg) gab er zusammen das zweibändige „Handbuch der Fachdidaktik. Fachdidaktisches Studium in der Lehrerbildung. Deutsch 1 u. 2“ (1981) heraus. Gerade seine Publikationen in den siebziger und achtziger Jahren belegen sein besonderes wissenschaftstheoretisches Engagement. Nicht von ungefähr taucht der *Praxis-Begriff* in einer Reihe seiner Veröffentlichungen auf, etwa in „Praxis der Arbeit mit Texten“ (3. Aufl. 1977), einem frühen und innovativen Buch über den Umgang mit Texten der Gebrauchs- und Alltagssprache im Deutschunterricht. Dasselbe gilt für den Herder-Leitfaden „Praxis des Literaturunterrichts im Gymnasium: Voraussetzungen, Motivationen, Möglichkeiten, Transfer“ (1979). Denn trotz seiner „gymnasialen“ Herkunft - abgesehen von einer mehrsemestrigen nebenamtlichen Lehrauftragstätigkeit für Realschulen - hat sich Karl Stocker an der Pädagogischen Hochschule in München-Pasing (1970-1976) und seit 1976 im Institut für Deutsche Philologie der Universität München für die Belange der Grund-, Haupt-, Real-, Sonder- und beruflichen Schulen eingesetzt - in Lehre und Forschung, Schul- und Lesebucharbeit, im Rahmen von Hospitationen und in der regiona-

len und überregionalen Lehrerfortbildung, vor allem in der Zusammenarbeit mit der Akademie für Lehrerfortbildung in Dillingen/Donau, mit dessen Leiter Wilhelm Häring und dem Referenten Gerhard Lippert.

Theorie und Unterrichtspraxis, Literaturwissenschaft und Literaturkritik gehen eine Verbindung ein in dem von Karl Stocker herausgegebenen Buch „Literatur der Moderne im Deutschunterricht“ (1982), in das er selbst den Grundsatzartikel „Diskussionsstand und Strategien eines zeitgemäßen Literaturunterrichts. Schwerpunkt: Literatur der Moderne“ und ein Interview mit Hans Werner Richter eingebracht hat. Die verschiedenartigen Beiträge beschäftigen sich mit Literaturvermittlung in der Bundesrepublik ebenso wie mit Beobachtungen zur Rezeption deutscher Gegenwartsliteratur in der Dritten Welt, mit modernen lyrischen Texten ebenso wie mit epischen und dramatischen.

Der Bezug zur *Praxis* der Lehrerbildung führte Karl Stocker in nicht wenige Schulen; in Gremien und Ausschüssen ist er wie bei Veranstaltungen immer wieder mit Leuten aus der Schulpraxis zusammengekommen, und er hat verdienstvollerweise eine ganze Reihe von qualifizierten Lehrkräften für Lehraufträge in Deutschdidaktik an die Universität geholt, und zwar fast zwei Jahrzehnte hindurch.

An die Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverband (BLLV), besonders mit dem Präsidenten Albin Dannhäuser, dem Vizepräsidenten Dr. Ludwig Eckinger, mit dem MLLV-Vorsitzenden Christian Marek, denkt Karl Stocker immer sehr gerne. Dieser Meinungs- und Erfahrungsaustausch geht zurück auf die Zeit und den Vorsitz von Dr. Wilhelm Ebert.

In diesem Kontext - und bei seinem spezifischen Engagement für die Hauptschule - ist auch die Mitherausgabe der fünfbandigen Reihe des „Hirschgraben-Lesebuchs“ zu sehen. Das Nord-Süd-Team, mit den weiteren Herausgebern Konrad Lohrer (München) und Peter Kohrs (Paderborn), brachte in Gemeinschaftsarbeit regionale Ausgaben heraus, die auch in den entsprechenden Bundesländern zugelassen sind. Das Lesewerk mit den zugehörigen Lehrerhandbüchern ist zeitgerecht konzipiert: Auf der Grundlage des erweiterten Text- und extensiv verstandenen Literaturbegriffs finden sich neben epischen, lyrischen und dramatischen Texten bzw. Gattungsformen die pragmatisch-sachbezogenen Gebrauchstexte. Erhellende Kontrastierung, didaktische Reihungen, ein spiral-curricular gedachtes Angebot nach inhaltlichen, textuellen, sprachlichen, formalen und natürlich lernzielorientiert-lehrplangerechten Gesichtspunkten sind kennzeichnend für dieses Konzept. Der Charakter eines literarischen Arbeitsbuches mit Bezug zu anderen Lernbereichen des Deutschunterrichts und zu anderen Fächern ist gewahrt, so daß sich hier ein lern- wie entwicklungspsychologisch gestaltetes Text-Bild-Spektrum auftut, das vom individuellen bis zum allgemein sozialen Bereich, von Umweltfragen bis zu kreativen Formen des Spiels reicht. Karl Stockers Augenmerk richtete sich unter dem Primat von Lesepädagogik und Lesemethodik aber ebenso auf Fragen des Layouts, des Druckverfahrens, der Typographie und der Illustration.

Didaktik als empirische Forschungsdisziplin

Vierzig Jahre Deutschunterricht und Deutschdidaktik haben, trotz langen Eingebundenseins in den Schuldienst und mit der Promotion in dieser Zeit, eine Fülle von Büchern, Zeitschriften- und Handbuchbeiträgen entstehen lassen. Als besonderen fachlichen, kollegialen und menschlich wertvollen Glücksfall hat es Karl Stocker aber immer bezeichnet, sich mit dem Motivationsforscher und empirischen Pädagogen Hans Schiefele an der Universität München für ein gemeinsames interdisziplinäres *Projekt*, gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), zusammengetan zu haben. Es befaßt sich mit dem Literatur-Interesse bei Jugendlichen, bei Kollegiaten von Gymnasien im Großraum München. Das Forschungsvorhaben wurde als mehrjähriges Projekt bewilligt und mit Hilfe des Münchner Leibniz-Rechenzentrums durchgeführt. Von der strukturorientierten Querschnitterhebung (Jahrgangsstufe 10) war der Weg frei zu einer verlaufs- und prozeßorientierten Längsschnittbeobachtung des Interesses an Literatur.

Die Kernfragen waren die nach den subjektiven Bedingungen, unter denen sich literarische Interessen von Schülern entwickeln und verändern, und die Frage nach dem Beitrag, den der Literaturunterricht zum Aufbau von Interessenbeziehungen zu leisten vermag. Die Ergebnisse der Untersuchung liegen in komprimierter Darstellung in dem Buch von Hans Schiefele/Karl Stocker „Literatur-Interesse. Ansatzpunkte einer Literaturdidaktik“ (1990) vor. Damit war - auch nach Meinung der Gutachter - ein wichtiger Schritt getan für den Literaturunterricht, denn die interessentheoretischen Merkmale, wie kognitive Ausprägung, emotionale Tönung und Wertbezug, sind, wie Motivation überhaupt, ein essentieller Beitrag zur Leseerziehung. Lesen nimmt „im Computerzeitalter“ unter 12 nachgeprüften Freizeitbeschäftigungen den 9. Rang ein.

Die Ergebnisse sind von Belang sowohl für die Literaturdidaktik und Textpädagogik als auch für die empirische Pädagogik und dabei vor allem für die Interessentheorie sowie für Detailprobleme, etwa für die Frage nach dem Verhältnis von schulischer Lektüre und Freizeitlektüre. Als eine echte Fundgrube für Evaluationen erwiesen sich - Vorstadium war eine Fragebogenauswertung (Faktorenanalyse) - die Interview- und Tiefeninterview-Aussagen sowie die Lesetagebücher. Auf der Grundlage dieser Ergebnisse und Erkenntnisse läßt sich Literatur zwar nicht präskriptiv „verordnen“, doch sind über Dissonanzreduzierungen hinaus im Rahmen der sich stetig wandelnden Lebens(un)welten im - vermeintlichen - Konfliktfeld zwischen Lesekultur und Medienkultur Weichenstellungen, Annäherungen, gegenseitige Erhellungen möglich.

5

Das interkulturelle Engagement

Lebens- und berufsbegleitend blieb für Karl Stocker - neben vielen Privatreisen - die *Arbeit im Ausland*, die natürlich in den sogenannten Semesterferien zu leisten war. Nicht zuletzt trugen ihm die zahlreichen Referate, Kongreßansprachen, Beiträge zu Symposien, Seminaren und Workshops, die er in 25 Jahren mit erstaunlicher Kondition rund um den Erdball absolvierte, zu seinem 60. Geburtstag (1989) das Bundesverdienstkreuz am Bande ein. Mit Recht wurde in der Urkunden-Laudatio auch auf seine „interkulturelle Auslandsarbeit, die sich namentlich auf Entwicklungsländer konzentriert“ verwiesen. Seit 1993 ist Karl Stocker auch Ordentliches Mitglied der „Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung“, die ihn in Würdigung seines „Werks und Wirkens“ aus Anlaß ihres dreißigjährigen Bestehens aufgenommen hat.

Zwei Anstöße wurden für Karl Stocker entscheidend. Einmal war es die zehnjährige nebenamtliche Zusammenarbeit mit dem *Goethe-Institut* in München, die in Karl Stockers Zeit am Rupprecht-Gymnasium in München zurückreicht. Um ein Teildiplom zu erwerben, hatten hier Ausländer in Lehrproben Deutsch für Deutsche (!) zu unterrichten. Dabei wurden viele menschliche Kontakte geknüpft, die sich bis in die Gegenwart erhalten und vertieft haben. Zum andern wurde für Karl Stocker der Zusammenhang historischer und gegenwärtiger Ereignisse prägend, Ereignisse, bei denen er Augenzeuge war, nämlich im April 1945 bei der „Auslagerung“ der „Häftlinge“ aus Flossenbürg, aber auch Ereignisse, die im Zeichen von Menschlichkeit und Toleranz stehen, etwa wenn er Ende 1992 mit seinem Oberseminar, in dem sich traditionell auch ausländische Studierende, Dozenten und Professoren einfinden, an der Münchner Lichterkette, an der Demonstration gegen Fremdenfeindlichkeit und Ausländerhaß, teilgenommen hat.

Räumlich und quantitativ liegen Karl Stockers Schwerpunkte im Rahmen seiner Auslandsarbeit vor allem in Indien und Ostasien, hier wiederum besonders in der Volksrepublik China, in Taiwan, Süd-Korea, Japan, Hongkong und Singapur. In der Hokkaido-Universität in Sapporo ist dazu 1984 ein Sonderband der Zeitschrift „Norden“ erschienen, und seit der Zusammenarbeit laufen dort Projekte zur Didaktik des Deutschen und Arbeitskreise zur Landeskunde. Indischer Parallellfall ist der in gebundener Form in Zusammenarbeit mit dem Max Mueller Bhavan in Pune erstellte und von G. M. Damale, K. Bendre und K. Stocker herausgegebene „Seminarbericht: Ergebnisse, Überlegungen, Anleitungen zur Text- und Literaturdidaktik“, erschienen zum 75. Jubiläumsjahr 1989/90 der Deutschabteilung des Ranade Institute der Universität von Poona in Pune. Nicht nur in den beiden genannten Dokumentationen erfährt man einiges über die Gründlichkeit der Vorbereitung derartiger Unternehmungen, über die text- und mediengestützte Art der Durchführung, meist im Dreischritt von theoretischer Einführung, vertiefendem Demonstrationsteil und abrundender

Diskussion, und über die Phasen einer intensiven Ergebnissicherung, also die Nacharbeit. Und natürlich bilden umfassende und detaillierte Vorarbeiten den Ausgangspunkt: Vorgespräche, Korrespondenz, das Studium der jeweils maßgeblichen Curricula, die mentale Auseinandersetzung mit dem Anspruchsniveau, mit den Erwartungen der Zielgruppe(n), die Erarbeitung und Bereitstellung von Materialien. Karl Stocker ist ein Anhänger des pädagogischen Prinzips der positiven Verstärkung. Er weiß aus eigener Lebens-, Schul- und Universitätserfahrung um das Neben- und Miteinander von kognitivem und emotionalem Lernen. „Erlebte Landeskunde“ bedeutet ihm ebenso viel wie „interkulturelle Begegnung“, vor allem bei der Arbeit an Projekten.

Natürlich haben es nicht alle Ausländer, die Deutsch lernen oder lehren, ausschließlich mit Literatur zu tun; dessen ist sich Karl Stocker bewußt. Das Englische mag die Sprache von William Shakespeare oder George Bernard Shaw sein: es ist „zugleich“ die Sprache der Flugsicherung, des Computers oder der „Rolling Stones“. Das Deutsche ist ebenso Fachsprache, als Sprache der Wissenschaft, der Technik, der Wirtschaft. Und so sehen - wie Stocker mit Recht argumentiert - die Berufsfelder künftiger Germanisten entsprechend unterschiedlich und vielgestaltig aus. Dem hat die Germanistik mit ihrer Fachdidaktik Rechnung zu tragen. Sie ist ihrem Selbstverständnis nach längst Literatur-, Sprach-, Text-, Medien-, Kommunikations-, Gesellschafts- und Kulturwissenschaft mit einem hohen Anteil interkultureller Bezüge. Und genau dieses interkulturelle Element hat Karl Stocker mehr als ein Vierteljahrhundert lang zu erkennen und anzuwenden versucht. Er hat die Begegnungen als Chance des Dialogs, des Meinungs- und Erfahrungsaustausches gesehen und die gegenseitige Bereitschaft, sich auf Denk- und Verhaltensmuster anderer Kulturen einzulassen, optimal genutzt. Allein die akribische Bild- und Textdokumentation seiner Reisen, die Regale füllt, könnte Zeugnis davon ablegen.

Schon früh hat Karl Stocker die didaktischen und methodischen Möglichkeiten von Deutsch als Muttersprache und Deutsch als Ziel- oder Fremdsprache reflektiert, etwa in seiner Schrift „Ausländische Deutschlehrer an deutschen Gymnasien. Modell einer Ausbildung“ (1969). Institutionalisierte Frucht war schließlich eine Dozentur für Fremd- bzw. Zweitsprache Deutsch, die in Übereinstimmung mit dem Kultusministerium seinem Lehrstuhl als erstem in ganz Bayern zugewiesen und von Michael Steindl (Eichstätt), später Kurt Rein, zum eigenständigen Studiengang ausgebaut wurde. So ergänzen sich auch hier seine In- und Auslandsarbeit in idealer Weise.

*

Immer ist Karl Stocker - im wahrsten Sinne des Wortes - Mensch geblieben. Das können seine ungezählten Studentinnen und Studenten im In- und Ausland, das können seine Kollegen und Mitarbeiter und das können alle, die mit ihm in irgendeiner Weise zu tun hatten, uneingeschränkt bestätigen. Man kann dem Jubilar nur viele weitere Jahre fruchtbaren wissenschaftlichen Schaffens, aber auch der Muße für seine künstlerischen und poetischen Neigungen wünschen.